

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkschätzbare Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich abends außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 6/8, durch die Post und durch Volportiere zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Woche 20 Pf. Postgebühren Nr. 7988.

Insertionsgebühren: Derzeit für die einseitige Zeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Beilagen und Beilagenanfragen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Donnerstag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 451.

Telephon Nr. 451.

Nr. 117.

Montag, den 21. Mai 1900.

11. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Vom parlamentarischen Kampfplatz.

Ueber die Sonnabend-Sitzung des Reichstags schreibt unser Korrespondent:

Im Gegensatz zu der stürmischen Sitzung am Freitag vollauf heute die weitere Beratung der lex Heinze in recht ruhigen Bahnen. Die Tribünen waren natürlich auch heute wieder gefüllt, aber ganz auf ihre Kosten werden die Besucher nicht kommen sein. Der Saal ist noch immer fast ebenso gut besetzt wie an den beiden vorhergehenden Tagen. Auf keiner von beiden Seiten hat man sich bisher entschließen, nachzugeben. Die Heingeistigen sind noch nicht an eine Niederlage. Die Herren Reichsgewandlung und Spahn haben vielmehr einen Siegesantrag eingebracht. Sie verlangen in ihm, daß die lex Heinze bereits am 1. August dieses Jahres in Kraft tritt. So schnell schießt man im Deutschen Reichstag nicht. Seit dem gestrigen Auftreten der Nationalliberalen, die mit dem Einschwanken zur Obstruktion begonnen, ist die Position der Linken entschieden günstiger geworden. Sie bekam sie noch neuen Succurs. Die Polen schickten sich als Vertreter einer unterdrückten Nation gedrungen, nach dem einzigen Bergewaltigungsversuch der Mehrheit zu erklären, daß auch die sie strengste Innehaltung der geschäftsordnungsmäßigen Bestimmungen die Voraussetzung für ihr Nichtbetheiligen an der Obstruktion bliebe.

Die ersten beiden Stunden der heutigen Sitzung wurde durch die lange Geschäftsordnungsdebatte ausgefüllt. Nachdem der gestern eingebrachte Schlusssantrag mit 185 gegen 118 Stimmen angenommen worden war, schlug der Präsident vor, ausmehrer die Abstimmung über den § 362, sowie über die zu demselben gestellten Anträge vorweg zu nehmen. Von den letzteren sind eine Anzahl noch gar nicht zur Debatte gelangt. Bisher ist es aber in allen Parlamenten der Welt nicht Sitte gewesen, über Anträge abzustimmen, über die noch keine Diskussion eröffnet ist. Die Linke verlangte daher die ausdrückliche Festsetzung, daß die noch nicht erledigten Anträge nachher zur Debatte gestellt würden. In der langen Geschäftsordnungsdebatte kam das tiefe Mißtrauen nicht nur der Sozialdemokraten und Freisinnigen, sondern auch der Nationalliberalen gegen den Präsidenten zu scharfem Ausdruck. Der nationalliberale Abgeordnete Sattler verlangte Namens seiner Partei die ausdrückliche Festsetzung, daß mindestens nach vorgenommener Abstimmung die nicht erledigten Anträge zur Debatte kommen sollten. Die Heingeistigkeit gab klein bei. Sie weiß, daß sie bei einem Abschwenken der Nationalliberalen zur Ohnmacht verurtheilt ist. Herr v. Lebekom, Herr Spahn und schließlich auch der Präsident gaben so beruhigende Versicherungen, daß die Opposition sich endlich zufrieden gab und mehr die namentliche Abstimmung über die gestern zur Diskussion gekommenen Anträge erfolgen konnte. Im Ganzen waren zehn namentliche Abstimmungen nothwendig. An die Vorkraft der Schriftsteller wurden starke Ansprüche gestellt, wenn sich die acht Herren abließen. Das Abstimmungsgegeschäft nahm etwa um 3 Uhr am Anfang und dauerte bis 1/3 Uhr.

Es war eine harte Geduldsprobe, zu der alle Teilnehmer theilhaftig waren. Man half sich, so gut man konnte. Die weichen Polster des Sitzungssaales waren außerordentlich begehrt, die Wanduhren, die Fächer, die Restaurationsräume waren überfüllt. Der Sitzungssaal herrschte ein beständiges Kommen und Gehen. Abgeordnete kamen hinein, um ihre Stimmen abzugeben und um den Saal wieder bis zur nächsten namentlichen Abstimmung zu verlassen. Natürlich wurden sämtliche Änderungsanträge, die

in der Hauptsache von unseren Genossen gestellt waren, abgelehnt und der § 362 nach den Beschlüssen der zweiten Lesung schließlich auch in der Generalabstimmung unverändert genehmigt. Ueber die Kraft der Mehrheit war für heute erschöpft. Der Präsident Graf Ballestrem schloß sich selbst einem Verlegungsantrag der Nationalliberalen an. Bei der Festsetzung der Tagesordnung für Montag kam es noch zu einer charakteristischen Szene. Singer beantragte auf Grund der Geschäftsordnung, die sozialdemokratische Interpellation wegen der kleineren Ausnahmegesetze in den einzelnen Bundesstaaten auf die Tagesordnung zu setzen. Der Präsident erhob keinen Widerspruch. Er theilte nur mit, daß der Reichstagspräsident ihm bereits angekündigt hätte, daß die Antwort auf diese Interpellation lange Vorbereitungen erforderlich mache. Auf die Tagesordnung aber soll sie kommen und zwar an erster Stelle. Hiergegen erhob der Führer der Mehrheit in der ganzen Kampagne, Herr Spahn, Widerspruch. Er beantragte, der Interpellation die zweite Stelle zu geben, sie also erst nach Erledigung der lex Heinze heranzunehmen. Graf Ballestrem aber machte nicht mit. Er sagte seinem Parteifreunde, daß er dazu da sei, die Geschäftsordnung nicht dem Wortlaut, sondern dem Geiste nach zu erfüllen. Die Stellung der Interpellation hinter die lex Heinze bedeute so viel, als wenn sie überhaupt nicht auf der Tagesordnung wäre. Herr Spahn zog seinen Antrag zurück und die Sitzung hatte ihr Ende gefunden. Nach Schluß eilte Herr von Kröcher in Begleitung des Grafen Ullburg und anderer Konservativer zum Präsidenten, um ihm, an der Hand der Geschäftsordnung, eine längere Vorlesung zu halten. Vermuthlich wollte er ihm sagen, daß er es ganz anders mit der Interpellation gehalten hätte, Graf Ballestrem aber schüttelte den Kopf. Die zurückgebliebenen Gruppen der Linken sahen sich die Szene lächelnd an und riefen Herrn von Kröcher zu: „Wir sind hier nicht im preussischen Landtage“.

Die Juristen über lex Heinze.

Zur lex Heinze haben Professoren des Strafrechts von 14 deutschen Universitäten eine Erklärung erlassen, welche betont, daß die lex Heinze an einer solchen Unbestimmtheit der Begriffe leide, daß der Gesetzentwurf, „zum Gesetze erhoben, in dem verschiedensten Sinne ausgelegt und angewendet werden könnte. Verurtheilung oder Freisprechung wären völlig von dem subjektiven Empfinden des Richters abhängig. Schon ohnehin ist das Vertrauen des Volkes zu der Rechtspflege in Folge unklarer und mangelhaft gefaßter Strafgesetze schwer erschüttert. Durch Annahme der lex Heinze würde es in erheblichem Maße weiter gefährdet und so das deutsche Volk in einem seiner idealsten Güter geschädigt werden.“

Die Unterzeichner sind die ordentlichen Professoren des Strafrechts Alfeld-Erlangen, v. Bar-Göttingen, Belling-Gießen, Binding-Leipzig, Birkmeyer-München, van Calker-Strasbourg, Frank-Halle, Güterbod-Königsberg, v. Lilienthal-Heidelberg, v. Liszt-Berlin, Loening-Jena, v. Meyer-Tübingen, v. Rohland-Freiburg i. B., Schmidt-Freiburg i. B., v. Seeger-Tübingen, Stein-Halle. Weitere Unterschriften werden folgen.

Werden die Zentrumsjuristen nun noch behaupten, sagt der „Vorwärts“, daß die lex Heinze ein Muster präziser Formulierung sei und die Gefahr der bedenklichsten subjektiven Interpretationen ausschließe? Die krampfhaft behauptung des Herrn Nieberding, daß nur die laienhafte juristische Logik der Künstler Gefahren wittere, die in Wirklichkeit nicht vorhanden seien, darf durch diese Rundgebung wohl als erledigt angesehen werden. Auch dem bayerischen Kultusminister v. Landmann wird in der Erklärung auf seine absurde Be-

hauptung, ein Gesetz sei um so besser, eine je lautsprachlichere Auslegung es zulasse, von gewiß kompetenter Seite die gebührende Antwort. Werthvoll ist an der Erklärung auch das Zugeständniß der Strafrechtslehrer, daß schon jetzt das Vertrauen des Volkes zu der Rechtspflege erschüttert sei, und zwar durch die unklaren und mangelhaft gefaßten Strafgesetze. Das heißt doch wohl durch die oft verblüffend lautsprachliche Auslegung dieser Strafschulparagrafen durch deutsche Gerichtshöfe! Die Ausführungen des Münchener Professor Cippis erhalten durch diesen Satz eine bemerkenswerthe Bekräftigung.

Lex Heinze und Nationalliberale.

„Die Parteien des Heinze-Gesetzes“, so meint die „Nationalztg.“, „müssen bei der Schlussabstimmung aus eigener Kraft für die Beschlußfähigkeit sorgen. Das wird keine Obstruktion sein, sondern die Probe, ob eine wirkliche Mehrheit des ganzen Hauses für das Heinze-Gesetz vorhanden ist.“ — Die „Nationalztg.“ rath also auch den Nationalliberalen bei der Schlussabstimmung den Saal zu verlassen. Die „Nationalztg.“ rath den Nationalliberalen, auch dann jedes Mal sich an der Obstruktion zu betheiligen, wenn eine Beugung oder Aenderung der Geschäftsordnung seitens der Mehrheit sich vollzieht.

Der nationalliberale „Hannoversche Cour.“ schreibt: Wir sind der Meinung, daß nach dem gewaltsamen Vorgehen des Zentrums am Freitage die nationalliberale Partei keine Verpflichtung zu weiterer Rücksichtnahme und zum mindesten keinen Anlaß mehr hat, durch ihre Anwesenheit eine Erledigung der lex Heinze zu ermöglichen.

Den Nationalliberalen, die sich nun tatsächlich zur Theilnahme an der Obstruktion gegen das Kaplanschutzgesetz entschlossen zu haben scheinen, hatten die „Münchener Neuesten Nachrichten“ auch noch in letzter Stunde das Gewissen geschärft. Das Blatt hatte geschrieben: „Die Nationalliberalen haben, wenn sie der Obstruktion auch nicht geschlossen, als Partei, beitreten, die verfluchte Pflicht und Schuldigkeit, der lex Heinze entgegenzutreten mit allen verfügbaren Mitteln, obwohl die Annahme des Gesetzes im Bundesrath ganz ausgeschlossen ist (?) und obwohl eine Mehrheit für das Gesetz leider Gottes vorhanden ist.“

Es hat ein wenig lange gedauert, bis die um Wasser- und Deubardt den Rath zu solcher Sprache gefunden haben. Die nächsten Tage, vielleicht schon die nächsten Stunden werden zeigen, ob die nationalliberale Fraktion diesen Worten ihrer Presse auch die That folgen lassen wird.

Heinzemänner unter sich.

Die „Deutsche Tagesztg.“ erklärt, sie müsse ihrem „Baubauer“ offen darüber Ausdruck geben, daß das Zentrum für die jetzigen Kämpfe nicht genügend gerüstet zu sein scheint. Wollte es die Verathung des Gesetzes wirklich zu Ende führen, dann müßte es einen Plan des Kampfes gegen die Obstruktion, die sich natürlich innerhalb der Geschäftsordnung halten mußte, sorgsam vorbereiten. Das scheint nicht geschehen zu sein. Ist es aber nicht geschehen, so war es besser, das Gesetz nicht wieder auf die Tagesordnung zu setzen; denn endet der Kampf

Die Erbschleicherinnen.

Roman von Ernst von Wolzogen.

(Schluß des Vortages.)

Und dann trat sie einen Schritt näher an Lizzi heran und sagte mit spöttisch zusammengezogenen Lippen: „Nun, ich sehe, das Geburtstagskind wird wohl mit seinen heutigen Umwülpungen zufrieden sein! Ich habe ja gar keine Ahnung von Deinen verborgenen Talenten. Wenn Du jodeln willst, wie eine Tirolerin von Profession, so mag das ja zu deinem Privatvergnügen oder auf hohen Bergen ganz angebracht sein, aber in meinen Salon passen dergleichen Kunstleistungen nicht. Ich möchte es nicht wieder erleben, daß ich beim Munde meiner Gäste in meinem Hause das Wort chantage hören muß. Uebrigens, meine liebe Elisabeth, ich Dir sagen, daß ich mich schwer in Dir geirret habe. Du hast noch gar keine Ahnung, wie sich ein gebildetes Mädchen unserer Kreise zu benehmen hat! Wie Du dem jungen Manne kokettirt hast, den wir Dir als Tischgenosse zugeheilt hatten, das war geradezu unanständig — abgesehen von deinen wenig zartfühlenden Wigen über Berliner. Do ist man ja gar nicht sicher, ob Du Dir über deinen Dank und mich ähnliche Scherze erlaubst! Ich habe für Dich erörtern müssen. Etwas will ich ja Deiner Unersahrenheit, Deiner geschmeichelten Eitelkeit zu halten; aber das sage ich Dir: ehe ich nicht eine völlige Aenderung in Deinem Charakter wahrnehme und wenigstens aufrichtigen Willen zu einem ernsten, sittlichen Lebenswandel — eher werde ich Dich an unseren Gesellschaften nicht theilnehmen lassen. Ich weiß mich hierin mit Euren vollkommen eins.“

Geheimrath zu, ergriff ihn beim Handgelenk und fragte mit bebender Stimme: „Ist das wahr, Onkel!“

Der arme Mann blickte hilflos und ängstlich zu seiner Gattin hinüber und erwiderte stockend: „Oja, ja, mein liebes Kind — in diesen Dingen — ich weiß nicht — da muß ich doch wohl die Verantwortung meiner Frau...“

Frau Ida ließ ihn gar nicht ausreden. Sie wies gebieterisch nach der Thür und rief mit triumphirendem Lächeln: „Es wird Dir wenig helfen, die Gutmüthigkeit Deines Onkels gegen mich anzurufen. Ich rathe Dir in Deinem eigenen Interesse, es ruhig hinzunehmen, was ich über Dich bestimme. Uebrigens: die Frau Majorin von Goldacker hat da ein gewisses, sehr häßliches Wort fallen lassen, welches auf die Absichten, mit denen ihr unser Haus betreten hat, nicht gerade das beste Licht wirft — davon reden wir ein andermal. — Gute Nacht, Rätchen. Mit deinem Betragen bin ich im Allgemeinen zufrieden. Fahre so fort und suche auch auf deine Schwester veredelnd einzuwirken. — Ach, da ist ja mein Doll! — da hinschen bu ja, mein Säßling!“

Die Minna hatte eben die Thür geöffnet und den kleinen weißen Hautstrannen, dem sie bei Gelegenheit des Hinausleuchtens der Gäste noch den Genuß eines kurzen nächtlichen Spazierganges verschafft, hineingeschoben. Mit ruhigen, kleinen Sprüngen und leisem Freudengewinsel jottelte das Thierchen auf seine Herrin los. Die Geheimrätin lag trotz ihrer bordeauxrothen Seide und echten Spitzen halb ausgestreckt am Boden und drückte den Säuling zärtlich an ihren Apfeln Busen. „Haben wir uns endlich wieder, mein Wonnewiech! Hast Du Dich so gebangt nach Mutterchen, nicht wahr, mein süßer Kleiner? Die bösen Menschen, nicht wahr? Hau, hau! Dollchen wünscht Mutterchen allein für sich.“

Da lachte Lizzi kurz und spöttisch auf, packte Kathi fest am Arm und zog sie, ohne Jemandem „Gute Nacht“ zu sagen,

Fünftes Kapitel.

In welchem Stücklein von Lizzis Rache erzählt werden und die Schwester mit der Majorin und ihrem Budi Freundschaft schließen — zusammen mit dem Ausgang von Lizzis erstem Stelldichein.

War die Lizzi in einer Wuth gewesen, den Abend in ihrem Schlafzimmer! O du Grundgütiger! Wenn die Frau Geheimrätin nur ein halbes Duzend von dem Schwallde ausgewählter Liebenswürdigkeiten hätte genießen können, mit denen das tiefgekränkte Geburtstagskind sie bedacht hatte! Nachdem es sich aber also gründlich ausgesprochen hatte, wurde sein Schlafzimmer von keinerlei unruhigen Träumen mehr gelehrt, während Kathis liebendes Schwesterherz, dem Lizzi ihren ganzen rachebürstigen Groll anvertraut hatte, sich noch einen großen Theil der Nacht hindurch in schweren Sorgen abquälte.

Kathi war sehr erstaunt, als sie am nächsten Morgen davon erwarde, daß Lizzi, während sie sich wusch, ganz hell und munter sang, als ob sie sich in der heitersten Stimmung von der Welt befände.

„Geh, geh, was hast denn?“ fragte Kathi erstaunt, nachdem sie ein Weisichen dem wunderlichen Treiben der Schwester zugehört hatte, die sich im Badewasser in den Hüften wiegte, während sie ihre Gliedmaßen mit dem Schwamm bearbeitete.

„Hast denn Deinen Jörn etwa schon vergessen?“

„Ja Schmecken!“ versetzte Lizzi lachend, „von meinem Jörn soll's Ihr Alle noch saubere Stücklein berleben.“ Und während sie sich abtrocknete, begann sie mit noch lauterer Stimme den Jöbler anzustimmen, mit dem sie gestern die Gesellschaft entzückt hatte.

„Aber Lizzi, obs D' still bist?“ rief Kathi ängstlich.

„Die Tante schläft g'wiß noch. Wenn Du f' aufwachen thätst — jesses na!“

„Soll' doch“, gab jene übermüthig zurück, „drum sing ja grad, daß f' sich recht züsten soll.“

streich für die Obstruktion, dann bedeutet das nicht nur eine Niederlage des Gesetzes und des Zentrums, sondern auch des gesamten Parlamentarismus.

Lex Heinze verfassungswidrig?

Die Verfassungswidrigkeit geheimer Reichstagsitzungen sucht der freisinnige Abgeordnete Müller-Meinungen in den Annalen des Deutschen Reiches in einem Aufsatz: „Geheime Reichstagsitzungen — lex Heinze“ nachzuweisen. Die stattgehabte geheime Verhandlung mache die ganze lex Heinze ungültig und nichtig. Es sei daher die Pflicht des Bundesrats, die lex Heinze schon deshalb abzulehnen, weil sie nicht verfassungsmäßig zu Stande gekommen ist, und nötigenfalls habe der Kaiser die Verkündung des Gesetzes zu verhindern. Der Aufsatz ist auch als Sonderabdruck erschienen.

Deutsche Soldaten als Fenster.

In der letzten Nummer der Scherl'schen „Woche“ findet sich ein photographisches Bild: „Wollstreckung des Todesurteils an fünf Chinesen durch deutsches Militär in Siam.“ Zwei Duzend deutscher Soldaten richten die Gewehre gegen fünf Chinesen, die in Abständen an Pfähle gebunden mit entblößtem Oberkörper ihre Hinrichtung erwarten. Hinter den Soldaten kommandiert ein Offizier zu Pferde die grauenhafte Exekution.

Die Scherl'sche „Woche“, die sonst ihren Ehrgeiz darin setzt, das Publikum zu oberstem Nationalbyzantinismus zu verstimeln, hat sich mit dieser Momentphotographie ihr erstes Verdienst erworben. Es ist nichts auszusagen, was mehr Abscheu vor dieser neubeutischen Weltpolitik erregen muß, als die mit photographischer Treue verewigte Hinrichtungsszene, die deutsche Soldaten zu Fensterern entwürdigt.

Jetzt wissen wir also, wie man in China deutsche Kultur verbreitet. Ja, man scheint so sehr auf derartige Kulturthaten zu sein, daß man offizielle Photographien anfertigen läßt, um den Ruhm der deutschen Leistungen zu verklären.

Österreich.

In Oesterreich befindet sich nach der „Neuen Freien Presse“ der Ministerpräsident v. Körber bereits im Besitz der kaiserlichen Vollmacht zur Auflösung des Abgeordnetenhauses. Falls die Obstruktion die Erledigung des Budgetprovisoriums verhindert, werde die Regierung nach Beendigung des Tages der Delegationen über den Zeitpunkt der Rundmachung des Auflösungsmandats schlüssig werden.

Was Italien verlaute nach der „Voss. Zig.“, daß das Ministerium sich wider Willen zu der plötzlichen Kammer-Vertagung entschließen mußte, weil nach den Tumulten am 15. Mai der Kammerpräsident auf das Bestimmteste erklärte, seinen Platz nicht wieder einnehmen zu wollen. Er widerstand allem Jureden der Minister, die ihn an seine Mitverantwortung für die geschlossene Lage erinnerten, mit der Erklärung, daß er sich zu Zwangsmassregeln gegen die Obstruktion nicht entschließen könne. Dem Könige erklärte er wie der Senatpräsident die Neuwahlen als einziges Auskunftsmitel.

Belgien. Der Wahlkampf ist in vollem Gange; alle Parteien haben die Aufstellung ihrer Kandidaten beendet. Am eifrigsten ist die sozialdemokratische Partei, die Wahlen zu organisieren. Täglich werden im ganzen Lande Hunderte von Versammlungen abgehalten, Hunderttausende von Flugblättern, Strohführer, Zeitungen unter die Massen vertheilt. Eine besondere Art der Agitation sind in Belgien die „propagandistischen Spaziergänge“ durch die Straßen. Am nächsten Montag findet eine solche Straßen demonstration in Brüssel statt, an der sich die Sozialdemokraten Brüssels und auch der Vororte mit Transparenten, Fahnen, Musikanten beteiligen werden. Die Wahlen finden am nächsten Sonntag statt.

Frankreich. Eine Statistik der Gemeinderatswahl-ergebnisse. Im Ministerium theilte Waldeck-Rousseau mit, in 11 Departements (Cote d'Or, Doubs, Haute-Garonne, Maine-et-Loire, Deux-Sevres, Var, Gers, Loire, Drôme, Tarn, Puy-de-Dome) hätten die Republikaner 228 Gemeinderats-

Aus aller Welt.

Schnee und Hagel. Heute Vormittag ist in Berlin die Temperatur wieder gesunken. Letzte Schneefälle und vereisende Hagelstürme traten ein. Heute Nachmittag ist das Wetter aufklarend.

Eine Standalaffaire gelangt am Freitag zur Verhandlung vor der ersten Strafkammer des Landgerichts II in Berlin. Der Schuldner und Latameranländer Wilhelm Kühne und seine Ehefrau Louise, geb. Gröber, haben bekanntlich im Jahre 1895 bis Februar d. J. die ihnen anvertrauten Schulräume in Maxen jungen Pächern überlassen, welche dort die wälderigen Gärten hatten, an denen sich auch eine in die Ehe mitgebrachte leibliche Tochter der Frau Kühne befand. Das Ehepaar hatte sich deshalb wegen schwerer und einfacher Forderungen zu veranlassen. Zur Verhandlung die unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfand, waren mehr als dreißig Zeugen geladen, von denen aber nur ein Theil dem Namen zu werden brauchte, da hierdurch schon die Angeklagten überführt wurden. Der Ehemann Kühne wurde wegen schwerer und einfacher Forderungen zu einem Jahre und sechs Monaten Zuchthaus und die Ehefrau zu einem Jahre und sechs Monaten Zuchthaus, beide außerdem zu je drei Jahren Ehrverlust verurtheilt.

Die Koniger Nordaffaire. Die Aufhebung der Vertheilung des ermordeten Königs wurde unter Beihilfe der Berliner Sicherheitspolizei unter dem Namen des Königs abgehandelt. Die beteiligten Agenten kamen zu dem Resultat, daß in dem Augenblick, in dem der irdische Körper durch die Organe des Ermordeten geführt wurde, dessen Bewusstsein und Willensfreiheit durch den vorangegangenen Erstickungsprozess geschwächt waren. Der Kreisphysikus Dr. Müller in Konig hat übrigens schon früher auf die Wahrscheinlichkeit hingewiesen, daß die Atmung Winters im Kopf durch die Einwirkung durch einen Knebel oder ein um den Mund gelegtes Tuch behindert war. Einige Organe der Leiche werden noch zu mikroskopischer Untersuchung nach Berlin geschickt. Die Leiche ist zur Beerdigung freigegeben.

Rage und Schwärze. Der „Reichsanzeiger“ gibt bekannt, daß am 20. d. Mts. ein von den fünfundsiebzigjährigen Jubiläum der internationalen Organisation des Roth- und Schwarzen Kreuzes und daß die allseitig anerkannte Vorkammer der Organisation

sie gewonnen und 49 verloren. In den anderen Departements, deren Berichte er noch vorlegen werde, stehe es ähnlich. Die Nationalisten betonen die „wirklich bedeutenden Fortschritte“ der Sozialisten.

England. Gegen den Jingoismus hat John Burns in einer Versammlung im Battersea-Park mannhafteste Worte gefunden. In Burns machte zunächst auf die „hygienischen Anwendungen“ im englischen Charakter aufmerksam. Die Leute seien „hartgekochter, hartkoll und hartfleischig“. Nicht das Parlament regiere, sondern das Kabinett, der Soldat und der Polizist. Die Imperialisten wollten die ganze Karte der Welt roth anpinseln. Was England habe, wolle es behalten, und was es noch nicht habe, bringe zu fehlen. Dieser brutale und gemeine Vorkrieg habe dem Lande bereits 100 Millionen Pfund gekostet, und dabei sei es ein Krieg, den „organisierte Schuftigkeit“ heraufbeschworen habe. Bravo!

Indien. Hungersnoth und Cholera. Der Spezialkorrespondent des „Manchester Guardian“ telegraphirt nach einer Londoner Depesche der „Frankf. Zig.“ aus Garba in Indien: Die Cholera breitet sich in den von der Hungersnoth ergriffenen Bezirken aus. Sie greift die Hungersnoth Lager, Städte und Dörfer an. In einem Bezirke sind nicht weniger als 45 Hungersnoth-Lager von der Cholera ergriffen. Die Cholera ist bösen Charakters in Gujerat, wo viele tausend Menschen gestorben sind. Im Lager von Godhra allein raffte sie tausend Opfer hin. Ich fürchte, daß ein schrecklicher Verlust an Leben unvermeidlich sein wird.

Der Krieg in Südafrika.

Die privaten Angaben über Masakings Entschlossenheit kommen sämtlich aus Kapstadt; amtlich liegt noch immer keine Befestigung vor. Zunächst sind in Kapstadt aus Westafrika Nachrichten über den Marsch der zum Entschloß von Masaking entsandten Abtheilung eingegangen. Danach hat sie Kimberley in aller Eile verlassen und kam durch die Bezirke von Taunus und Dryburg, ohne auf Buren zu stoßen. Am 11. Mai wurde 20 englische Meilen südlich von Masaking der Maritzburg-Fluß erreicht. Ursprünglich bestand die Abtheilung aus 1500 Mann mit drei Masakingsgeschützen, nach dem Marsch durch Hartly West wurde jedoch ein Regiment wegen des schlechten Zustandes der Pferde abgetrennt. Die Entschloßtruppe, welche mit geringem Gepäck marschirte, legte 20 englische Meilen täglich zurück.

Entgegen früheren Angaben wird jetzt behauptet, daß die Belagerung Masakings von den Buren kampflos aufgegeben worden sei. Das ist wieder eine neue Lesart, und besonders auffällig erscheint, daß über Baden-Powell und seine Truppe in den Berichten gar nicht erwähnt wird. An manchen Stellen kommt man schon zu der Vermuthung, daß die Nachricht von der Gefangennahme Baden-Powells durch die Buren richtig sei und daß danach dem ankündenden Entschloßheere der werthlose Platz ohne Kampf überlassen wurde. Aber auch das ist eben nur Vermuthung. Etwa 800 Mann Entschloßheer könnten doch den 3000 Belagerern überhaupt nicht gefährlich geworden sein. So wird mit jeder neuen Nachricht die Geschichte unklarer.

Deutscher Reichstag.

199. Sitzung. Sonnabend, den 19. Mai 1900, 1 Uhr.

Die dritte Beratung der lex Heinze wird fortgesetzt. Präsident Graf Ballesfirem theilt mit, daß eine Reihe von Anträgen zu den §§ 361 und 362 gestellt sind. Diese finden die Geschäftsordnungs-Kommission Unterstützung, desgl. ein Antrag Spahn-Petersen, nach dem das Gesetz am 1. August 1900 in Kraft treten soll.

Abg. Dr. v. Jagdewski (Pole) (zur Geschäftsordnung): Wir haben bisher mit der Mehrheit trotz einzelner Bedenken für die Vertheilung dieses Gesetzes gestimmt. Wir wollen aber die Minorität, so lange sie innerhalb der Grenzen der Geschäftsordnung die Vorlage bestreift, nicht daran hindern, ihre abweichende Meinung zu äußern. Deshalb stimmen wir gegen den Schlussantrag, um auch den Schein zu meiden, als ob wir irgend einer Partei die Redezeitlichkeit beizubehalten wollten. (Bravo! links.)

Hierauf findet namentliche Abstimmung über den gestern gestellten Schlussantrag statt, der mit 155 gegen 111 Stimmen bei einer Ermüthhaltung angenommen wird.

Obst gefallen ist der Schneider Lobsch aus Dresden. Er war längere Zeit im Krankenhanse zu Kalau, und vor einigen Tagen geheilt entlassen worden. Da er völlig mittellos war, schickte er im Freien und ist in der Nähe von Klatow ertrunken.

Beckersfischer. Aus Hamburg wird der „Volkszeitung“ telegraphirt: Der Arbeiter Dr. Gocher ist seit Anfang März vermisst. Es hat sich jetzt herausgestellt, daß er wegen beiderseitiger Vertheilungen ertrunken ist.

Die Schumann'sche Sandfabrik in Langerfeld bei Eberswalde ist in der letzten Nacht niedergebrannt. Hundert Arbeiter wurden gerettet. Der Schaden wird auf eine halbe Million geschätzt.

Au der Küste von Finland ist der schwedische Dampfer „Prinz Eugen“ mit seiner ganzen zwölf Mann zählenden Besatzung untergegangen.

Direktverehr und Landarbeiter. Wie die Herren Agrarier ihre Arbeiter einzulassen, wie sie sie neben Weiz, Getreide und Stroh als reine Sachgüter betrachten, kann man u. A. Tag für Tag aus den Anzeigen der agrarischen Blätter erfahren. Aus der reichen Halle schändlicher Anzeigen in der gestrigen Sonntagsnummer der „Deutsch. Tageszeitung“ seien nur die folgenden zwei hervorgehoben:

Mehrere 100 Arbeiter sind zu vergeben durch A. Kappe, Breschen.

3000 kräftige Gehilfen, Landarbeiter polnisch oder russl. Mut, Juni günstig abzugeben. Abnahme kann Ortsteil Berlin oder Empfangsstation erfolgen. Befürworter erbittet Grafen, Berlin, Jannalenstraße 168.

Nach dem frommen Regiment, dessen sich Belgien seit mehreren Jahren zu erfreuen hat, spielen immer neue Spiele, sollen wie Pilze aus der Erde. Die Gemeinde-Behörden Belgiens treten daher Bewegung nicht entgegen, sondern fördern sie, um durch die Bekämpfung der Spielhölle Mittel für größere Unternehmungen zu gewinnen. In dem romantisch gelegenen Schwan, in dem das herrliche Schloss und der berühmte Park des Fürsten von Chimay liegen, ist jetzt auch eine Spielhölle errichtet worden; an ihrer Spitze stehen deutsche Unternehmungen. Bisher waren Belgien und Frankreich die Hauptländer. Alle diese Spielhölle laden Spieler, Inhaberkammern aus aller Herren Länder nach Belgien, nach dem Schloß von Chimay und Geschäftsstellen mit Befriedigung besetzt sind.

Präsident Graf Ballesfirem: Wir kommen zur Abstimmung über den § 362 und die dazu gestellten Anträge Beckersfischer, Haußmann-Böblingen 824, Müller-Meinungen 823, die Anträge Heine 820/22 und den Entschloßantrag Albrecht und sowie über die Anträge Heine 813/17. Ueber alle diese sowie über die einzelnen Absätze des § 362 ist namentliche Abstimmung beantragt. Im Ganzen sind also 24 namentliche Abstimmungen vorzunehmen. (Heiterkeit.)

Abg. Singer (Soz.) (zur Geschäftsordnung): Ich beantrage die Gesamtstimmabstimmung über § 362 namentlich zu nehmen. Ferner mache ich darauf aufmerksam, daß der Präsident auch die Anträge 813/17, 823 und 824 zur Abstimmung bringen will. Da möchte ich daran erinnern, daß gestern in schiedenen Seiten, so vom Kollegen Spahn, vertheilt worden man wolle der Minorität nicht die Diskussion auf sich nehmen. Aus dieser Rücksicht haben wir die feste Ueberzeugung gewonnen, daß heute eine Diskussion über diese Anträge stattfinden würde. (Sehr richtig! links.) Nach meiner Ansicht kann die Abstimmung über § 362 und die Anträge erfolgen, die bereits zur Diskussion gestanden haben. Ich glaube, daß die getrennten Parteien ihre getragenen Zusicherungen dahin verstehen können, daß sie mit uns dem Herrn Präsidenten bitten, die Diskussion über diese Anträge zuzulassen. Das, meine ich, wird dem Herrn Präsidenten veranlassen, diesem Vorschlage nachzugeben. Jedem Falle bitte ich, den Beschluß des Hauses über diese herbeizuführen und beantrage zugleich namentliche Abstimmung (Bravo! und Heiterkeit links.)

Präsident Graf Ballesfirem verweist auf seine Zusicherung am Schluß der gestrigen Geschäftsordnungsdebatte. Ob wir Anträge jetzt oder später zur Abstimmung bringen, ist von dem Standpunkt aus ziemlich gleichgültig. Aber wir befinden uns in der Abstimmung, können also nur über die Abstimmung diskutieren. Wird es jedoch von der Mehrheit gewünscht, so werde ich diese nachträglich eingebrachten Anträge zur Abstimmung bringen.

Abg. Baffermann (natl.): Es wäre ja richtiger gewesen, während der Rede des Abg. Frohme weitere Anträge eingebracht zu werden, den Antrag auf Schluß der Diskussion zur Diskussion damit nicht die ganze Materie in zwei Theile getheilt würde, das nicht geschehen ist, kann die Diskussion nur über den Antrag geschlossen sein, aber die sie auch eröffnet werden bitte deshalb gleichfalls, die Diskussion über diese Anträge zuzulassen und darüber eventuell eine Entscheidung des Hauses herbeizuführen. (Bravo! links.)

Abg. Spahn (Soz.) bittet gleichfalls, die Diskussion über die betreffenden Anträge zuzulassen.

Abg. Heine (Soz.): Wir haben gestern dem Herrn Präsidenten zugestimmt, daß die Anträge rita gestellt und zur Abstimmung gebracht werden möchten. Aber es ist gestern nicht gesagt worden, daß sie nicht zur Diskussion gestellt werden sollten. (Sehr richtig! links.) Da wäre doch zu empfehlen, wir stimmen jetzt die Anträge ab, über die gestern bereits diskutiert worden ist, gegen über die Anträge 813/17 und 823/24 jetzt nicht zu bestimmen wird.

Abg. Singer (Soz.): Auch ich meine, wir stimmen jetzt die Anträge ab, aber die debattiert worden ist, nicht aber über anderen. Dann bleibt es uns frei, nachher zu beantragen, daß diese Anträge debattiert werden kann.

Präsident Graf Ballesfirem: Ich habe bereits erklärt, ich setze keinen Werth darauf, daß diese Anträge zur Abstimmung kommen.

Abg. Dr. Gattler (natl.): Diese Erklärung kann uns genügen. Der Herr Präsident hat uns nicht sein. Meinung ausgesprochen, ob später noch die Diskussion über diese Anträge zulässig ist.

Präsident Graf Ballesfirem: Der Wunsch des Abg. Singer erfüllt werden. (Bewegung links.)

Abg. v. Levetzow (konf.): Auch ich erkenne an, daß die eingebrachten Anträge, um die es sich handelt, noch diskutiert werden müssen. Die Herren werden also noch sehr wohl zu ihrem kommen können.

Abg. Richter (fr. Sp.): Um die Tragweite dieser Abstimmung handelt es sich jetzt. Man muß wissen, ob nach der Abstimmung über § 362 noch eine Diskussion über Anträge zu diesem Zeitpunkt zulässig ist.

Präsident Graf Ballesfirem warnt, einen Präzedenzfall zu schaffen, der jeder Partei noch sehr un bequem werden könne.

Abg. Singer (Soz.) beantragt, die Abstimmung über die Paragraphe zunächst auszusetzen. Er werde daran den Anknüpfen, die Diskussion über die betreffenden Anträge zu öffnen.

Abg. Richter (fr. Sp.): Es wäre am einfachsten, wenn die allseitige Einverständnis die Ansicht ausgesprochen wird, daß der Abstimmung in der Diskussion fortzuführen werden ist.

Abg. Bebel (Soz.): Wir kommen wohl am besten aus, wenn wir uns bei der Erklärung des Präsidenten beruhigen. (Bewegung links.)

Präsident Graf Ballesfirem: Es herrscht allgemeines Einverständnis. Ich schlage vor, ist über den Antrag, dann über sozialdemokratische Anträge, dann über die einzelnen Absätze schließlich über den ganzen § 362 abzustimmen. Damit ist das einverstanden. (Die ganze Linke ruft: Nein!)

Abg. Heine (Soz.): Der Präsident hat wieder erklärt, nach der Abstimmung über die bisher diskutierten Anträge über die Anträge abgestimmt werden soll, die noch nicht diskutiert worden sind. Wir wollen aber wissen, ob auch über sie diskutiert werden soll.

Präsident Graf Ballesfirem: Ich kann nur erklären, daß darin dem Wunsche des Hauses folgen werde.

Abg. Haußmann-Böblingen (libd. Volksp.): Diese Erklärung kann nicht zufrieden stellen. Wir wissen immer noch nicht, ob die Diskussion zugelassen werden soll, oder nicht. Der Präsident hat es uns nicht über nehmen, wenn wir nach den getragenen Zusicherungen vorzugehen sind. (Sehr richtig! links.) Wir wünschen die persönliche Meinung des Präsidenten zu hören.

Präsident Graf Ballesfirem: Meine persönliche Meinung ist hier nicht zu äußern, sondern nur zu betreten, was die Geschäftsordnung vorschreibt. Ich verstehe (nach dem Herr Richter nicht, ich stelle doch keine Fallstricke, das ist nicht meine Art. Wenn hier die Mehrheit sagt, sie wolle die Diskussion zugelassen haben und ich sage, ich werde mich dem nicht gegenüberstellen, so könnte das doch genügen.

Abg. von Levetzow (konf.): Ich meine, die Sache ist doch erledigt. Von allen Seiten wird gewünscht, daß die gestellten Anträge demnächst zur Diskussion kommen und der Präsident will nicht entgegenstellen. Mit dieser Erklärung würde ich mich beruhigen.

Abg. Singer (Soz.): Nach der letzten Erklärung des Präsidenten stehe ich meinem Antrag auf Aussetzung der Abstimmung zurück.

Damit schließt die Geschäftsordnungs-Debatte. 3 Uhr beginnen die namentlichen Abstimmungen.

Es sind 10 Abstimmungen. Sämtliche Anträge Sozialdemokraten und ein Antrag der Freisinnigen werden abgelehnt. Inzwischen ist es 1/2 8 Uhr geworden; es geht Verlangungsantrag Baffermann (natl.) ein, dem sich Präsident anschließt.

Präsident Graf Ballesfirem: Ich lege die nächste Sitzung auf Montag 1 Uhr: Zeit der heutigen Tagesordnung.

Abg. Singer (Soz.) (zur Tagesordnung): Ich beantrage am Montag zunächst die von meiner Partei eingebrachte und gestern verlesene Interpellation (wegen der kleinen Ausnahmeweise in Anhalt und Mecklenburg) zur Tagesordnung zu setzen. § 32 der Geschäftsordnung stimmt, daß Interpellationen von dem Herrn Präsidenten eingebracht und gleichzeitig dem Reichsanwalt bekannt zu geben sind. Der Herr Reichsanwalt ist dann in der nächsten Sitzung

Erklärung aufzufordern, ob er die Interpellation beantworten wolle. Ich nehme an, daß diese Mitteilung an den Herrn Reichstagspräsidenten erfolgt ist, dann wird die Interpellation am Montag auf die Tagesordnung zu setzen sein.

Präsident Graf v. Helldorf: Ich habe allerdings diese Mitteilung gemacht und der Herr Reichstagspräsident hat mir sagen lassen, daß die Interpellation eine ganze Anzahl sehr wichtiger staatsrechtlicher und juristischer Gesichtspunkte enthält, aber die er vorher die Verhandlungen mit den Regierungen und auch Justizminister besprechen müsse. (Gelächter im Zentrum.) Sofort würde der Herr Reichstagspräsident aber nicht in der Lage sein, die Interpellation zu beantworten.

Abg. Singer (Soz.): Ich muß auf meinem Ersuchen bestehen, daß die Interpellation am Montag auf die Tagesordnung kommt. Ich hoffe, daß es dem Herrn Reichstagspräsidenten gelingen wird, sich bis dahin zu orientieren. Darin stimmt ich lebenslang mit ihm überein, daß die Interpellation außerordentlich wichtige, weitestgehend des Volkes berührende Fragen betrifft. Gerade deshalb haben wir sie ja eingebracht.

Präsident Graf v. Helldorf: Da Herr Singer auf seinem geschäftsordnungsmäßig berechtigten Verlangen besteht, stelle ich die Interpellation am Montag als ersten Punkt auf die Tagesordnung.

Abg. Spahn (zur Geschäftsordnung): Ich beantrage, die Interpellation als zweiten Punkt auf die Tagesordnung zu setzen. Präsident Graf v. Helldorf: M. H. Ich bin hier, um die Geschäftsordnung nicht dem Buchstaben nach, wie sie manchmal aufgelegt wird, sondern dem Sinne nach auszuführen. Wenn ich die Interpellation als zweiten Punkt auf die Tagesordnung setze, so wäre das so gut, als wenn sie nicht darauf stände. (Bravo! links.) Wenn Sie es beschließen, dann muß ich es tun; ich schlage das nicht vor. (Bravo! links.)

Abg. Spahn (Zentr.): Ich ziehe meinen Antrag zurück. (Heiterkeit links.)

Präsident Graf v. Helldorf: Die Tagesordnung steht also fest. Schluß der Sitzung 7 1/4 Uhr.

Berlin ohne Straßenbahnen.

Ueber Nacht ist er herabgebrochen, der Zustand der Straßenbahnen, der die Lebenader unserer Hauptstadt unterbindet und mit einem Schläge in die geregelten Verbindungen, Geschäfte, in Arbeit und Handel der größten Wirrwirre gebracht hat. Bei einiger Nachsicht der biblischen Propheten Gesellschaft hätte er sich vermeiden lassen, aber sie bewies schon bei der Zulassung der Unterhändler ihren „weisen Blick“, indem sie die Vertreter des Verbandes nicht zuließ. Weiter hatte die Direktion den Austritt der Angestellten aus dem Zentralverbande der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter gefordert, was große Enttäuschung hervorrief. Auch materialistisch waren die Zugeständnisse der Direktion zu geringfügig, der tollende Stein konnte nicht mehr aufgehalten werden. Wie berichtet, beschloßen die beiden

Nachversammlungen

im Feenpalast und in Kellers Festhallen, die von Tausenden besucht waren, sofortigen Streik und der folgende Morgen, Sonnabend, ließ keinen Zweifel darüber, wie ernst die einstimmigen Beschlüsse befolgt wurden. Zur ersten Fahrt erschienen noch auf verschiedenen Bahnhöfen mehrere Schaffner und Führer, aber sie traten entweder den Dienst nicht an oder legten ihn nach kurzer Zeit wieder nieder. Neu angeworbene Führer, die noch keine Fahrscheine vom Kommissariat für das öffentliche Fuhrwesen besitzen, benutzte man elektrische Wagen an, zuweilen begleitete den Reulung ein Kontrolleur noch ein Stück Weges, dann aber war er sich selbst überlassen. Auch das Bureaupersonal wurde zum Fahrdienst herangezogen. Ungenügende Kenntnis der einzelnen Linien führte zu mancherlei Konfusionen, wobei Zusammenstöße mit anderen Verkehrsmitteln nicht ausblieben. Das Publikum, welches vielfach an einen so baldigen Ausbruch des Ausstandes nicht geglaubt hatte, war in nicht geringer Verlegenheit.

Zu zahlreichen Verspätungen

hat der Streik Veranlassung gegeben. Die Omnibusse wurden fast gestillt, ähnlich erging es den Droschken an manchen Halteplätzen, wo sonst ein reger Verkehr herrscht. In der inneren Stadt konnte man im Notfall schließlich noch eine Droschke erlangen, schlimm fand es jedoch für die Vorortbewohner, die auf die Straßenbahnen angewiesen sind. Es sind am Landgericht II aus diesem Grunde eine ganze Anzahl Beugen zu spät zum Termin gekommen. Die Zahl der Schul Kinder, die zu spät in der Klasse antraf, ist Legion.

Am meisten erregt

über den Ausstand sind die Droschkenfahrer. Es ist weniger der Mehrdienst, den diese Betriebsstellung in der „Elektrischen“ für die Kutsher bedeutet, als die Genugthuung, daß es der verhassten „Großen Berliner“ schlecht geht. Ein klassisches Beispiel dafür boten die Droschkenfahrer, die eine förmliche Wagenburg in der vorigen Nacht vor den beiden Versammlungslokalen, Feenpalast und Kellers Festhalle, aufgeschoben hatten. Sie hatten in den meisten Fällen die späten Besucher ansonst nach den Versammlungslokalen geführt. Die Warten sie geduldig, bis das Resultat der Abstimmung bekannt wurde.

Der Zug nach dem Gewerkschaftshaus.

Schulmannschaft zu Pferde und zu Fuß unter Führung des Polizeihauptmanns von Wolfshelm hatte die Umgehung des Feenpalastes befehlet. Eine dicke Reihe von Schulgelehrten zuzerst die Burgstraße in der Richtung nach der Schloßbrücke und durch den Lustgarten. Wer beim Morgengrauen zufällig in die Burg- und die Heilig-Geiststraße von der Königstraße bis zur Neuen Friedrichstraße durchschritt, der konnte glauben, es werde mindestens der Besuch einer fremden Fürstlichkeit erwartet. Es sollte bemerkt werden, daß die Masse am Schloß vorbeimarshierte. Die Sperrmaßregel wurde jedoch alsbald wieder aufgehoben und den Beamten gestattet, auf den Bürgersteigen entlang den Schloßplatz zu passieren. Bei der Ankunft im Gewerkschaftshaus wurde festgestellt, daß etwa 5000 Personen an dem Ausstande beteiligt sind. Sie erhielten die Anordnung, sich nach bestimmten Lokalen in der Nähe ihrer Depots zu begeben, damit im Notfalle die sämtlichen Ausständigen sofort zu erreichen seien.

Die Verkehrsalamität

Im Laufe des Vormittags noch ganz erheblich vergrößert, da eine große Anzahl der Fahrer, mit der Bestimmung der Motorwagen nicht genügend orientiert, nach Zurückfuhr von ein bis zwei Touren nach den Depots zurückkehrte. Seitens der Polizeibehörde wird gegen die Ueberschreitung der behördlichen Vorschriften vorgegangen.

Sie bleiben prosig.

Seitens der Straßenbahn-Angestellten ist das Geschehen zur Verzweiflung anzu sehen, jedoch hat die Direktion der Großen Berliner Straßenbahn-Gesellschaft ihre Zustimmung zu der Verhandlung nicht gegeben.

Betriebsunfälle.

Heute Morgen um 7 Uhr fuhr ein von einem Kontrolleur geführter Akkumulatormotorwagen der Linie Kreuzberg-Gesundbrunnen über die Lindenstraße gegen einen Gemüswagen, der bedeutend beschädigt wurde. Gegen 1/9 Uhr fuhr ein ebenfalls von einem Kontrolleur geführter Motorwagen der Strecke Schönhauser Allee auf einem an der Rotbuser Brücke haltenden Motorwagen auf. Zwei Personen sind verletzt worden, wobei die beiden auf dem Motorwagen durch zwei hinzukommende Polizeibeamte in Verhandlungen geschäft wurde. Wie weiter gemeldet wird,

fuhr ein vom Gesundbrunnen kommender elektrischer Straßenbahnwagen an der Ecke der Brunnen- und Veteranenstraße in eine den Verkehr kreuzende Tramway hinein. Hierbei sollen zwei Passagiere erheblich verletzt worden sein.

Wagen-Vorfälle

Von welcher Stimmung die Bevölkerung gegen die allgemein unbeliebte Direktion der Straßenbahngesellschaft bezeugt ist, zeigen die Vorfälle, die sich heute in der Mittagsstunde am Spittelmarkt und am Dönhofsplatz abspielten. Am Spittelmarkt sammelten sich zuerst hunderte, dann tausende von Passanten an, von denen einzelne zunächst den ankommenden Wagen, die durch Pferde gezogen waren,

Die Pferde ausspannen.

Später hob man einen Wagen aus den Schienen und stellte ihn quer über das Geleise. Am Dönhofsplatz vollzog sich dieselbe Prozedur. Auch hier wurde ein Wagen quer über das Geleise gestellt, so daß der Verkehr vollständig stockte. Bis zur Markgrafen-Publikum demolierte mit Steinen und Steinen die Fenster. Die Polizei vermochte bis zu dieser Stunde nicht die Passage frei zu machen.

Ein „Zugeständniß“

der Direktion wurde gestern an den Anschlagssäulen bekannt gemacht. Wer bis Montag Mittag nicht zur Arbeit zurückgekehrt ist, ist entlassen, so lautet der energische und lächerliche Ukas, der schon in den nächsten Stunden vom Publikum abgerissen wurde.

Weitere Ausfäherungen.

mit denen die Streikenden nichts zu thun haben, wurden fortgesetzt gemeldet. Am Schöneberger Ufer, an der Ecke der Flottwellstraße legten einige Burschen die Weiche um, so daß der Wagen mit einem ungeübten Führer in das sonst nur von Pferdeabfuhrwagen benutzte Geleise nach der Schöneberger-Steil nach der Augustabridge zu geriet. Gegen 2 Uhr kam vom Alexanderplatz eine hebenliche Reibung. Hier wurde ein Kutsher mit Gewalt vom Wagen heruntergeholt. Er ergriff die Flucht, um sich Verwundungen zu entziehen. Ein Wagen wurde dadurch, daß man ein Eisenstück auf die Schienen legte, zum Entgleisen gebracht. Diese und andere Vorgänge hatten eine gewaltige Menschenansammlung zur Folge. Die Menge zählte bald nach mehreren Tausenden. Zahlreiche Schutzleute zu Fuß wurden aufgeboden, um sie zu zerstreuen. Schließlich griffen auch zehn bis zwölf berittene noch ein. Auch von anderen Plätzen wurden starke Ansammlungen johlender und lärmender Massen gemeldet.

Der Morisplatz

und die angrenzenden Straßen sind schwarz von Menschen; jedoch halten sich die Ausschreitungen noch in ziemlich mäßigen Grenzen. Auf allen Linien verkehren einzelne Wagen. Jeder wird mit Geschrei und Gejohle empfangen und die Kutsher und Kondukteure werden insultriert. Ein großes Aufgebot von Schutzleuten ist beschäftigt, den Wagen die Kreuzung des Platzes zu ermöglichen. Man verfuhr die Pferde eines Lastwagens festzuhalten, so daß die Schienen durch den Wagen gesperrt wurden.

Weitere Betriebsunfälle.

Mittags gegen 1 Uhr wurde von einem durch einen Weichensteller geführten Motorwagen am Maßbendamm vor dem Sparsassengebäude ein Mann überfahren und an beiden Füßen verletzt. Der Fahrer mußte den Wagen verlassen und die Führung dem Schaffner übergeben.

Ausfäherungen.

Der Kutsher des Wagens 254, bisher ein Weichensteller, wurde vom Publikum aufgefordert, nicht weiter zu fahren, und während eine Anzahl Männer die Pferde festhielten und so den Wagen zum Stehen brachten, eilte der Kondukteur nach dem Bordperron. Er ergriff den eisernen Haken, mit welchem er die Weichen steuert, und schlug damit auf die Menge ein. Ein älterer Mann und ein fünfzehnjähriger Knabe erhielten Kopfverletzungen und nun stürzte sich die wütende Volksmenge auf den Schaffner. Der Beamte rückte, die Führer des Wagens verschützend, in das Innere. Nun schlug das Publikum die Fenster der Tramway ein und holte so den Mann heraus. Es gelang den hinzugeeilten Schutzleuten, den Schaffner aus den Händen des Publikums zu befreien, doch hatte er bereits mehrere Verletzungen davongetragen, so daß er nach der Unfallstation in der Kronenstraße gebracht werden mußte. Mehrmals mußte

Die Feuerweh

zu Hilfe gerufen werden, um entgleiste Wagen wieder auf die Schienen zu bringen. So nach dem Spittelmarkt, von dem schon berichtet wurde. Vor den Reichshallen am Dönhofsplatz hoben zahlreiche Personen, zum Teil junge Burschen, einen elektrischen Wagen aus dem Geleise und stellten ihn schräg über die Schienen. Dabei schlugen sie 4 große Steine ein. Der Wagen stand so von 2 1/2 bis 3 1/2 Uhr. Dann schoben ihn 10 Feuerwehrmänner nach der anderen Seite des Dönhofsplatzes. Bei diesen Ausschreitungen vor den Reichshallen und auf dem Spittelmarkt wurden 11 Personen von der Polizei festgenommen und nach der Wache des 40. Reviers gebracht.

Die gänzliche Betriebs Einstellung.

Die Gesellschaft hat gestern Nachmittag ihren Betrieb gänzlich einstellen müssen, nachdem eine Zeit lang vergeblich versucht war, dem Widerwillen des Publikums Trost zu bieten. Durch die vielfachen Unglücksfälle, unter denen sich mehrere tödliche Verletzungen befanden, war der Born der Massen derart erregt, daß sie daran gingen, die Wagen aus den Geleisen zu heben und zu zertrümmern.

Die Angestellten der Siemens-Bahn.

Auch das Fahrpersonal der Aktiengesellschaft Siemens u. Halske war in eine Lohnbewegung eingetreten. Die diesbezüglichen Freitag abendlichen Verhandlungen mit dem Direktorium der Gesellschaft führten indes alsbald zu einer Einigung, so daß die drohende Gefahr einer Arbeitseinstellung schnell ungedrückt wurde. Wie die „Volkszeitung“ hört, hat auch die Allgemeine Omnibus-Aktiengesellschaft den Kutshern eine Lohnaufbesserung bewilligt. Unter den Kondukteuren ist noch eine Bewegung im Gange. Die ausständigen Angestellten hielten sich nicht nur von den Bahnhöfen, sondern auch von den Straßen fern, soweit sie nicht durch bürgerliche Kleidung sich unkenntlich gemacht hatten. Die Ausschreitungen werden meistens verübt von dem vielköpfigen Jauchegel der Großstadt, der immer seine unreinen Hände einmischet, wo ein außerordentliches Ereignis das Straßenleben bewegt. Die Polizei hatte an den Bahnhöfen und den Hauptverkehrsplätzen verstärkte Schutzmannschaften aufgestellt. Die Patrouillen durchstreifen verschiedene Straßenzüge. Wie der Sonntag ohne das gewohnte Verkehrsmittel verlaufen ist, darüber liegen uns Nachrichten noch nicht vor. Die Einbuße der Gesellschaft beträgt an jedem Tage 55,000 Mark. Die Sympathie des Publikums, auch der gebildeten und wohlhabenden Kreise, äußert sich allenthalben zu Gunsten der Streikenden — so stellt die „Schlesische Zeitung“ in einem Privattelegramm fest. Wird sie auch dasselbe feststellen, wenn eines Tages die

Breslauer Straßenbahner

zu diesem Schritt der Nothwehr greifen, deren Lage noch flechter ist, als die der Berliner Kollegen. (Vergleiche auch neueste Nachrichten.)

Arbeiterbewegung.

Die Magdeburger elektrische Straßenbahn-Gesellschaft hat es nicht erst zum Streik kommen lassen. Sie hat ihren Angehörigen ohne erst mit deren Kommission in Verbindung zu treten, folgende Zugeständnisse bewilligt: 1. Alle Schaffner und Führer erhalten zu dem bisherigen Gehalt von 80 Mk. eine Zulage von 10 Mk. 2. Die Tagelöhner eine solche von 25 Pf. pro Tag. 3. Der Dienst der Führer wird von 18 auf 10 Stunden, der der Schaffner auf 11 Stunden herabgesetzt. 4. Die Einrichtung einer Pensionskasse wird zugesichert. Der Zentralverband der Formverleiher beruft seine Generalversammlung am 4. Juni nach Hamburg ein. Der Generalstreik der Berliner Glasarbeiter ist am Donnerstag in allen Betrieben eingetreten. Er wendet sich gegen die Maßregelung einer Anzahl Arbeiter und sind in Folge dessen von den Ausständigen bestimmte Forderungen aufgestellt. Bisher haben 7 Firmen die Forderungen bewilligt. Die Baukammer in Brandenburg a. N. sind in den Streik eingetreten. Sie fordern zehnstündige Arbeitszeit, Minimallohn von 40 Pf. Der Schmeidebrot in Tübingen ist nach achtwöchentlicher Dauer beendet. Die Forderungen der Streikenden sind in der Hauptsache bewilligt. Der Streik der Polster in Rabenau ist nach achtwöchentlicher Dauer ebenfalls beendet, nachdem in einer gemeinschaftlichen Besprechung der Unternehmer und Arbeiter eine Einigung dahin zu Stande gekommen ist, daß die Streikenden die Arbeit wieder aufnehmen.

lokales und Provinziales.

Breslau, den 21. Mai 1900.

Der Breslauer Tischlerstreik

wurde in einer zahlreich besetzten öffentlichen Tischler-Versammlung, die gestern Mittag im „Schleswerber“ stattfand, eingehend besprochen. Der Obmann der Lohnkommission, Kollege Langner, warf zunächst einen Rückblick auf die Bestrebungen der Tischlergesellen in früheren Jahren, ihre Lage zu verbessern, kennzeichnete vor allem die Zugeständnisse, die durch den Tarif von 1897 gemacht worden waren, die aber im Laufe der Zeit einfach von den Arbeitgebern wieder aufgehoben worden sind. Er konstatierte ausdrücklich, daß die ganze Lohnbewegung im Laufe der letzten Jahre einen durchaus friedlichen Charakter getragen, daß die Gesellen immer bereit waren und kein Mittel unversucht ließen, mit den Arbeitgebern zu verhandeln und so zu einem befriedigenden Resultat zu gelangen. Auf Grund dieser geschichtlichen Feststellung wies er im Namen der Gesellen auf eine energischste die Behauptung der „Schlesischen Volkszeitung“ zurück, daß es sich bei dem gegenwärtigen Kampfe um eine von den sozialdemokratischen Streikleitern veranstaltete Kraftprobe handele. Die Gesellen sind diejenigen, die verhandeln wollten, die Meister zeigten keine Lust. Um aber den Forderungen Nachdruck zu verleihen, war es notwendig, auch zum letzten Mittel, dem Streik, zu greifen. Nebner schilberte nun den bisherigen Verlauf des Streiks. Als Kaputte. Die Bezirkseintheilung hat sich vorzüglich bewährt, die Kontrolle ging glatt von Statten. Insgesamt sind 1175 Tischler, darunter 693 verheiratete mit 1167 Kindern, jetzt noch im Auslande, nachdem weit über 200 jüngere Kollegen nach auswärts gereist sind und 130 Kollegen zu den neuen Bedingungen arbeiten. Nebner giebt hierauf die bisherigen Erfolge bekannt. Wie wir schon mittheilten, hat die Firma Gebücker Bauer zum großen Bedauern der Freien Vereinigung 15 Prozent Lohnerböschung, neunstündige Arbeitszeit etc. bewilligt und sind deshalb die dort beschäftigten Kollegen mit Genehmigung der Lohnkommission wieder in Arbeit getreten. Man hat der Lohnkommission vorgehalten, daß sie trotz der Bewilligung von nur 15 Prozent die Genehmigung erteilt habe. Es sei dabei aber nicht zu vergessen, führt Nebner aus, daß die Löhne in dieser Firma immerhin bedeutend höher seien, als bei anderen Unternehmern. Mit einigen anderen Firmen sind die Verhandlungen ebenfalls günstig verlaufen, eine ganze Reihe weiterer Firmen hat gleichfalls verhandelt, jedoch resultatlos. Die angebotenen Bewilligungen waren nicht so, daß die Lohnkommission darauf eingehen konnte, ohne die Interessen der Arbeiter zu verletzen. Zum Schluß geht Nebner auf die Verhandlungen mit der Freien Vereinigung ein und rechtfertigt das Verhalten der Lohnkommission, daß sie das Anerbieten der Vereinigung nicht ernsthaft genommen habe. Wir haben unmittelbar nach dem Erscheinen des Schreibens in der „Schlesischen Volkszeitung“ unseren Standpunkt, der sich ziemlich mit dem der Lohnkommission deckt, klargestellt. Es entspann sich eine längere Debatte, an welcher sich auch Tischlermeister Köppen betheiligte, um den Vorstand der Freie Vereinigung gegenüber dem Verwurf des Reaktionsären, den Kollegen Bergmann erhoben, zu verteidigen. Der Nebner erblickt das Heil für die Arbeiter in einer gemeinsamen Organisation von Arbeitgebern und Arbeitern. So lange die nicht geschaffen, sei eine starke Organisation der Arbeiter ebenso unethischwerthig wie die der Arbeitgeber. Von fast allen übrigen Rednern wurde das Verhalten des Zentrumsblattes in diesem Lohnkampfe aufs Schärfste gemißbilligt. In einer Resolution erklärten die Streikenden, daß die Arbeitgeber den Versuch des friedlichen Ausgleichs illusorisch gemacht hätten.

Die Versammlung erklärt sich mit dem Verhalten der Lohnkommission gegenüber der freien Vereinigung völlig einverstanden und verpflichtet sich in diesem Kampf, der zur Naturnotwendigkeit geworden sei, auszuharren, bis der Erfolg errungen ist. In einer weiteren Resolution wurden die Gesellen, die zu den neuen Bedingungen arbeiten, verpflichtet, einen freiwilligen Wochenbeitrag von 1 Mark zum Streikfonds zu zahlen, da der Holzarbeiter-Verband statutenmäßig während der ersten Streikwoche keine Unterstützung zähle, diese vielmehr von der Ortsverwaltung aufgebracht werden muß.

Die Stimmung in der Versammlung war eine ausgezeichnete und läßt darauf hoffen, daß die Ausständigen auch fernhin treu zusammenhalten, bis die Meister das nöthige Entgegenkommen zeigen, das zu weiteren Verhandlungen erforderlich ist.

Die erste Auszahlung der Unterstützung ist heute erfolgt. Eine große Anzahl Gesellen ist heute wieder abgereist.

Morgen wird eine größere Firma (Sternberg) mit ihren Leuten über die Bewilligung der Forderungen verhandeln.

Die Tischler-Zunftsmeister werden heute Nachmittag im Wingenhaufe in einer Versammlung über den Streik und ihr Verhalten dazu beraten.

* Zur Breslauer Landtagwahl wird die Zahl der neuzuwählenden Wahlmänner auf 300 angegeben.

* Die Reichstags Ersatzwahl in Waldenburg ist auf den 26. Juni festgesetzt worden. Am 28. Mai beginnt die Auslegung der Wählerlisten.

* Gute Fortschritte hat die vor einigen Monaten hier selbst gegründete Jubiläe des deutschen Tapezierer-Verbandes gemacht. Mit wenig mehr als hundert Mitgliedern in's Leben gerufen, zählt sie jetzt gegen 210, so daß die Mehrheit der Kollegen der Organisation angehört. Damit ist natürlich noch nicht genug gethan. Es muß auch ferner eine rege Agitation für die Gewinnung neuer Mitglieder entfaltet werden und die Gewonnenen gilt es zu schulen und zu disziplinieren, damit sie, wenn es nötig sein sollte, im Kampfe um Regelung und Verbesserungen der Lohn- und Arbeitsbedingungen ihren Mann stellen.

* Goethebund. Folgende Buchhandlungen haben sich zur Annahme von Beitrittserklärungen zum Goethebund bereit erklärt: Bial Freund u. Co., Bürlner, Grabower, Hainauer, Hirt, Köbner, Maruschke u. Wendt, G. Morgenstern, Neffel, Preuß u. Jünger, Priebsch, Meise, Schleier, Scholz, Schweiger.

* Wenn das Kind in den Brunnen fiel. Aus Schwientochlowitz wird gemeldet, daß der Landrat des Kreises Bautzen D.S. mit Rücksicht auf die dort herrschende Typhusepidemie alle öffentlichen Aufzüge, sowie den Durchzug von Prozessionen durch Schwientochlowitz unter Strafbefehl verboten habe. Daß damit auch die Ursachen der Epidemie, die wir vor kurzem nach den Berichten hiesiger Blätter erörterten, aus der Welt geschafft worden seien, dürfte wohl Niemand annehmen. Man beachte erst dann den Brunnen zu, wenns Kind hineingefallen.

* Ein Brand. Gestern Abend 8 1/2 Uhr wurde die Feuerwehr nach dem Hause Laurentiusstraße 23 gerufen. Es brannten dort im 2. Stock des Vordergebäudes in einer nach dem Hofe zu gelegenen Wohnkammer ein Gebett Betten, ein Strohlager, ein Sopha, eine Kommode, eine Gardine nebst Stange, verschiedene Kleidungsstücke und ein Theil der Dielung. Das Feuer konnte mit einigen Eimern Wasser schnell gelöscht werden.

* Feuer. Am Freitag Mittag erfolgte ein Alarm der Feuerwehr. In einem Lagerkeller Bismarckstraße 12 war ein brennendes Streichholz ausgefallen worden, wodurch ein Haumattenschein in Brand geriet, auch wurde eine Polizeibühne von dem Feuer erfaßt. In Folge der bei dem Brand entstandenen Hitze sind mehrere Gläser und einige Fensterscheiben zerbrochen.

* Verirrtes Kind. Am 18. d. Mts., Vormittags, wurde am Nikolai-Stradgarben ein drei Jahre alter Knabe verirrt angehalten und in das Armenhaus gebracht. Er ist mit weißblauer Jacke, dunkelblauer Hose und Knöpfchen bekleidet.

* Vermißt. Der 39 Jahre alte Handelsmann Johann Janz, Neue Weltgasse 35, wurde bereits seit dem 22. April vermißt. Er hat dunklen Schwanbart mit Vollbart und ist mit modischem Sommerhosenkleider, dunkel gestreifter Hose, gestrichelter Jacke, schwarzem weichen Hut und Gamaschen bekleidet.

* Auffinden eines Entseelten. Am 18. d. Mts. wurde bei der Burgstraße die Leiche eines Mannes aus der Erde gezogen. Der Entseelte ist etwa 30 Jahre alt, er hat einen blonden Schwanbart und ist mit grünlichem Jacketanzug, rothem gestreiftem Hemd, rothen Socken und Gamaschen bekleidet. Ein Leichentuch ist beige, ein Hut braun. Die Leiche wurde der Anatomie zugeführt.

* Im Gefängnis erhängt. Der Tischlermeister Karl Mademacher, der vom Schwurgericht, wie gemeldet, am 9. d. Mts. wegen eines gegen seine Ehefrau unternommenen Mordversuchs — er hatte am 9. Februar aus einem Revolver auf sie geschossen — zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, hat sich in der Nacht zum 18. d. Mts. in seiner Zelle im hiesigen Untersuchungsgefängnis erhängt. Gegen das Urtheil hatte er Revision beim Reichsgericht einlegen beabsichtigt, danach aber wieder Abstand genommen und sich beim Urtheil beruhigt.

* Fahrradklahl. Am 18. d. Mts. wurde aus einem Langlokal in Gröbichen ein Fahrrad, Fabrikmarke Dreifler's „Tourist“, Fabriknummer 3011, gestohlen. Das Rad hat schwarzen Rahmen und rotbeige Felgen, am Tadel ist eine Feder gebrungen. Es ist anzunehmen, daß der Dieb aus Breslau ist und versuchen wird, das Rad hier zu verkaufen.

* Polizeiliche Meldungen. In das Polizeigefängnis wurden am 18. d. Mts. 22 Personen eingeliefert. — Gefundene wurden: ein Trauring, gez. A. H. 10. 5. 97, ein Ring, Kupferdraht, eine Fischeide, Theebüchsen, eine Uhr und ein Schwam. — Junge, 10 Jahre alt, in einem Kastenwagen. — Abhandeln kamen: ein Trauring, gez. M. S., eine Uhr, gez. H. S., 10 Mts., ein Trauring, ein Brillantenring, eine Uhr, Nr. 70,999, und eine Uhr, gez. E. M.

Wolfsnachricht
Glogau, 19. Mai. Der Mörder der Dienstmagd Bolkant ist noch im Laufe des gestrigen Nachmittags in der Person des Musikleiters Gehaupt von der 2. Kompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 58 ermittelt und in Haft genommen worden. Er hat die That bereits eingestanden. Die Ermittlung kam am Donnerstag Abend in der zehnten Stunde nach der Parkauer Kaserne, um einen Spielmann von der 4. Kompagnie des 58. Regiments zu sprechen. Wie verlautet, hat sie zu diesem in einem intimen Verhältnis gestanden, das nicht ohne Folgen geblieben ist. Der Spielmann durfte jedoch die Kaserne nicht mehr verlassen, da wegen der am anderen Tage stattfindenden Batallionsvorstellung vor dem Kommandeur die Mannschaften bereits um 9 Uhr zur Ruhe gehen mußten. Bei dieser Gelegenheit ist die Wolkant von dem in der Batallionsküche beschäftigten Bediensteten gesehen worden, welcher sich dann gegen 10 1/2 Uhr — wahrscheinlich über die Mauer — aus der Kaserne entfernt hat und dem Mädchen nachgegangen ist. Anschließend hat er sie dann überfallen und die That mit dem Seitengewehr begangen. Er kehrte darauf etwa gegen 11 1/2 Uhr — auf demselben Wege, wie er sie verlassen hatte — wieder in die Kaserne bezogen. In den Räumen zurück, wo seinen Kameraden sofort die beschuldigte Kleidung und das mit Blut besudelte Seitengewehr aufgefunden wurden. Als am anderen Tage die Auffindung der Leiche bekannt geworden war, erstatteten die Küchenmannschaften sofort nach dem Einrücken des Batallions ihren Vorgesetzten Anzeige, und Bediensteter, in's Verhör genommen, legte anstandslos der gravierenden Belastungsmomente nach anfänglichen Leugner bis hin zu offener Geständnis ab. Der Mörder wurde nach dem Militärgefängnis gebracht. Gebaupt, von Beruf Knecht, diente im zweiten Jahre.

Glogau, 16. Mai. Vom Grafen Rüdiger-Klein-Tschirne. Wegen der früheren verantwortlichen Redakteur des „Niederschlesischen Anzeigers“, Heinrich Grabow, ist in Kattowitz, hatte der durch seine Verbrechen bekannte Graf Rüdiger, nachdem er vom Staatsanwalt auf den Privatklageweg verwiesen worden war, die Privatklage wegen Verleumdung durch die Presse angestrengt. Intrimitt war die Meinung, daß Graf Rüdiger nicht mehr fähig und nicht mehr würdig sei, fernerhin Amtsvorsteher zu sein. Dieser Ansicht hat sich bekanntlich inzwischen auch der Kreisaußenrat angeschlossen. Wie jetzt mitgeteilt wird, ist das Verfahren gegen Grabow vom Gerichte wegen Verjährung eingestellt worden.

Lauban, 18. Mai. Haftentlassung. Die unter dem Verdachte des Gattungsmissbrauchs verhaftete Ehefrau des Schmiedemeisters Krause aus Vichtenau ist am Mittwoch Vormittag vorläufig wieder aus der Haft entlassen worden.

Lauban, 18. Mai. Sie fängt weiter. Da auch noch weitere Theile unserer alten Stadtmauer an der Promenade einzuführen drohen, hat ein Theil der dort einmündenden Stodgasse heute polizeilich gesperrt werden müssen.

Grünberg, 19. Mai. Die Schusswaffe. In dem kleinen Orte Polke im hiesigen Kreise hatte sich ein Kutscherohn, während er im Garten mit den übrigen Mitgliedern seiner Familie arbeitete, mit einer alten geladenen Flinte bewaffnet, um Raubvögel zu schießen, die dem jungen Geflügel nachstellten. Beim Gang durch die Pforte schlug unverkennbar die Flinte gegen die Schusswaffe, die sich dabei entlud. Die ganze Schrotladung ging der Mutter in den Oberarm und in den Leib, so daß die alte Frau starb, ehe der Arzt erwich.

Schweidnitz, 19. Mai. Das ausgefertigte Todesurtheil des Doppelmörders Köberle, der in Werber a. S. Frau und Kind erschossen hat, ist nunmehr vom Potsdamer Landgericht dem kaiserlichen Justizkanzler unterbreitet worden. Köberle sieht übrigens der Vollstreckung des Urtheils nicht nur mit großer Ruhe entgegen, sondern er scheint auch den Tag der Hinrichtung nicht erwarten zu können. Er soll nämlich seinem ehemaligen Vertheidiger den Wunsch zu erkennen gegeben haben, daß die über ihn verhängte Todesstrafe je eher, desto lieber an ihm vollzogen werden möge.

Sirwitz, 18. Mai. Ertrunken. Gestern Nachmittag kurz, nach dem „El. Intell.“-Blatt, das eininhalbjährige Kind des Kutschers Anton Klimel in einen Schlammsumpf der hiesigen Wabell und ertrank daselbst. Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

Natibor, 18. Mai. Zum Raubmorde im Schomberger Walde. Vorgestern waren mehrere Zeugen, welche den im Schomberger Walde todt aufgefundenen Bergmann am Tage der That mit dem Mörder unweit der Ziegelei am Wege der Fabrik-Oreogom beobachtet hatten, nach Natibor beordert worden, wo sie mit dem Mörder konfrontirt wurden. Nach dem „D. A.“ sollen die Zeugen ten inbestimmten Sobotta bestimmt als denselben Mann wieder erkannt haben, der mit dem später ermordeten aufgefundenen Bergmann an der Ziegelei vorüberging.

Neueste Nachrichten.

Streik der Berliner Straßenbahnangestellten.

Der Streik der Straßenbahnangestellten ist ein vollständiger. Die Behauptung der Direktion der Großen Berliner Straßenbahn-Gesellschaft, daß die Auswärtigen die gestrigen Erzeile veranlaßt und sich an denselben beteiligt hätten, wird von der gesamten Presse als absolut unzulässig zurückgewiesen. Das „B. Z.“ schreibt: Es mühe als in hohem Grade bedauerlich bezeichnet werden, daß die Direktion der Straßenbahn mit solchen Rassen kämpft.

Anlässlich des Streiks der Angestellten der Großen Berliner Straßenbahn-Gesellschaft kam es gestern wieder zu

Krawallen

an verschiedenen Punkten. Am schwersten waren dieselben am Rosenthaler Thor.

Zwei Personen aus dem Publikum sind an den erhaltenen

Säbelstößen gestorben, ein dritte Lebensgefährlich ist. Die Zahl der Leichtverwundeten beträgt über fünfzig. Die im Dienst bestablichten Schaffner und Wagenführer währten Fahrt zu schlingen, befanden sich auf dem Vorder- und Hinterron der Wagen je ein Guchmann. Die ebenuzten Strecken waren durch starke Patrouillen durchsucht. Viele Leute sind verwundet. Militär ist in den Pajekonsignirt.

Abends um 7 Uhr verfügte das

Polizei-Präsident

auf Anweisung des Ministers des Innern die vollstän Einstellung des Betriebs, da es während der Dunkelheit der Passagiere und Beamten keine Wahrung nehmen könne.

Von den auswärtigen Beamten war man an den Erzeilen betheilig, da während des ganzen Tages fern von Berlin in Regelmäßige Unterzügen werden von heute an an die tigen, verkehrten Ausständigen gezahlt werden, und zwar dieselben nicht unter 12 Mark pro Woche betragen.

Die Schaffner und Fahrer der Elektrischen Straßenbahn

in Karlsruhe (Baden)

sind heute in den Ausstand getreten. Sie verlangen Lohnerhöhung und Verkürzung der Arbeitszeit. Der Betrieb ist nur ein sehr eingeschränkter. (Vergl. auch besonderen Artikel.)

Für die streikenden Tischler

empfang von den hiesigen Tapezierern 20 Mk. W. Langner, Kaff...

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 19. Mai.

Heiraths-Ankündigungen. I. Klempner Herr Krause, ev., Leuthenstraße 27, und Gertrud Schwegler, kath., Straße 45. — Barbier Richard Frick, ev., Breitestraße 32, Johanne Hällein, geb. Hoffmann, ev., Breitestraße 32. — Otto Sieckbauer, kath., Schulstraße 23, und Pauline Kluge, ebendasselbst. — II. Kutscher Johann Könnig, ev., Döblerer Straße und Marika Langner, ev., hier. — Schuhmacher Karl Bogner, Klostergasse 130, und Dittie Woyciech, kath., hier. — Hausbesitzer Hugo Reil, ev., Borwitzerstraße 86, und Emilie Zandi, ev., III. Arbeiter Karl Frey, ev., Althöfnerstraße 14, und Anna F. kath., Gellhornstraße 39. — Arbeiter Anton Jagusch, Michaelstraße 23, und Pauline Prella, kath., daselbst. — Georg Kramarczyk, kath., Bergmannstraße 5, und Juliane Pluta, kath., daselbst. — Tischler Otto Helfer, ev., Waterloostraße 4, Selma Böhm, ev., Weinstraße 26. — Schlosser Karl Hoffmann, Trebnitzerstraße 17, mit Auguste Adrich, kath., Grenzstraße 1. — Bildhauer Otto Demmer, ev., Hirschberg, und Wilhelm, ev., Sternstraße 61. — Buchhalter Paul Lützel, ev., Wäldchen 23, und Wilhelmine Schneider, geb. Schmädde, ev., selbst. — Schuhmacher Karl Neumann, ev., Waterloostraße 20, Luise Wende, ev., Deutsch-Schammerndorf. — Restaurateur A. Krzajek, kath., Adalbertstraße 19, und Klara Jolitt, kath., Altkraße 31. — Monteur Paul Gaida, kath., Vucenstraße 17, Auguste Smuda, ev., Höttingerstraße 1. — IV. Schlosser F. Blasch, kath., Holteistraße 27, und Bertha Wolf, ev., Moritzstraße. — Schlosser Otto Wegel, ev., Bohrauerstraße 46, und C. Humpler, ev., Gabisstraße 76.

Eheschließungen. II. Maler Paul Namislo, Theresenstraße 14, mit Adelheide Pelarich, ev., Nachodstraße 2, Arbeiter Alois Kemmer, kath., Königsbergerstraße 25, mit Schmidt, ev., Palmstraße 36. — Kapellmeister Josef Zummer, Nachodstraße 26, mit Helene Vppl, ev., Bohrauerstraße 55, Tischler Franz Böger, kath., Lehmgartenstraße 6b, mit Meier, kath., Wäldchen 14. — Tischler Karl Gabel, kath., Marjanstraße 16, mit Emilie Felerabend, ev., Sedanstr. 27. — III. Fleischer Adolf Pomke, ev., Enderstr. 3, mit Emma Schade, ev., Wäldchen. — Maurerpolier Christian Rastok, ev., Gellhornstraße 30, Marika Wühl, ev., Reberberg 20. — Konditor Paul Dräsch, kath., Matthiasstraße 40, mit Auguste Hagedorn, ev., Robertstraße. — Tischler Karl Müller, ev., Lehmann 11, mit Mathilde Schöde, ev., daselbst. — Dreher Hermann Weigel, kath., Wäldchen 23, Ida Kobia, kath., Koflenstraße 7. — Kutscher Bruno Dösch, Salzstraße 25, mit Bertha Pöhl, ev., daselbst. — Schriftföher Hendel, ev., Bismarckstraße 11, mit Maria Baum, kath., Gellhornstraße 41. — Arbeiter Heinrich Fink, ev., Wäldchenstraße 2, Klara Ottmann, ev., daselbst. — Tischler Michael Müller, ev., Sternstraße mit Auguste Kattosky, ev., Gellhornstraße 43.

Todesfälle. III. Stanislaus, S. des Schneiders W. Giefelski, 7 W. — Richard, S. des Schiffbauers Josef Hartmann, 4 W. — Arbeiter Josef Pöhl, 38 J. — Walter, S. des Arbeiters August Meißner, 7 W. — Elisabeth, T. des Tischlers W. Kieiner, 18 J. — Bertha, T. des Barbiers Franz Jödel, 1 W. — Max, S. des Zimmermanns Johann Wobarsch, 4 J. — S. des Arbeiters Karl Woblich, 4 W. — Schlosser Gustav 50 J. — Elfe, T. des Arbeiters Ferdinand Schade, 16 W. — Arbeiter Rudolf Bierzel, 55 J. — Marie Bothe, ohne Beruf. — Arbeiter Hermann Wittich, 30 J. — Fritz, S. des Kutscher Robert Wiege, 2 J. — Gertrud, T. des verstorbenen Arbeiters Druschmann, 11 W. — Tischler Reinhold Kunze, 21 J. — S. des Tischlers Johann Weiß, 18 St. — Frieda, T. des Arbeiters Otto Schottel, 3 W.

Paul Heidenreich,
Bismarckstraße Nr. 23 216
Sarg-Magazin
Reelle Bedienung. — Billigste Preise.
5 Pf. Zuzutra-Cigarren,
prachtvolle Qualitäten, vorzüglich in Brand und Geschmack
100 Stk. 2 Mk., 250 Mk., 3 Mk., bis 5 Mk.
empfehlen gegen Nachahmer
Cigarren-Fabrik E. Lampke, vorm. A. Kirschner,
Fabrik und Hauptgeschäft 386
Breslau, Keesplatz 11, am Oderthorbahnhof.
Filialen: Matthiasstraße 16, Ecke Schragasse, Hammerstr. 85
Friedrich-Wilhelmstraße 4, Klosterstraße 77.
Neu eröffnet! Gräbshenerstraße 7.
Spare durch Balhorn's Sparseife!
Empfehle mir an Güte unübertroffenen Sparseifen
erwogen das Pfd. von 20 Pfg. an
Rudolph Balhorn, Seifen-fabrik,
Ecke Andorffstraße 326
Filialen: Neue Schweidnitzerstraße 5, Friedrich-Wilhelmstraße 74 b und Albrechtsstraße 3.

G. A. Opelt, Knopfhandlung
Breslau, Junkerstraße 28/29,
empfiehlt in größter Auswahl: 485
hochfeine Damenknöpfe
an Mäntel, Jaquettes u., Livreeknöpfe, Jagdknöpfe,
Stragenknöpfe, Mantelkettknöpfe.

Theodor Muszynski,
Beerdigungsanstalt und Sargmagazin
Gräbshenerstr. 40, neben der Holtei-Apotheke,
Ausführung von Beerdigungen zu
21.50 Mk., 30.50 Mk., 45.-50 Mk., 60.-95 Mk., 120.-200 Mk.
1 Wagen 2 Wagen 4 zweif. Wag. 6 zweif. Wag. auch den
und Pflanzeng. und Pflanzeng. gebildeten
Decorations Decoration sprachen betriebl.

20 Kinderwagen
werden einzeln
auf Abzahlung
bei jeder Anzahl
von 5 Mark
u. einer wöchentl.
Abzahl. v. 1 Mk.
an abgegeben.
S. Osswald,
Schubbrücke 74, I.
5133 6
Frauenfrage und Socialdemokratie
Lily Braun-Gizycki,
Preis 20 Pfg.
Tabakproben
sind zu beziehen
Freiburgerstraße 7. 632
Frauen-Schutz
sicher und unschädlich, verhindert
gegen Einleitung von 9 Mark
Hermann Liebs, Al-Lobas i. E.
Der Fabrikant zahlt 300 Mark,
wenn es die schützende Eigenschaft
nicht heißt. 634
Geld
auf Pfänder im Leih-
amt Trebnitzerstraße 3,
Ecke Enderstr. Boek. 633
Verantwortlicher Redakteur: Franz Mühl: — Redaction und Expedition: Neue Schwidnitzerstraße 56. — Verlag von Oscar Schöb: — Druck von Th. Schöb,